Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

133 (15.5.1922) Turn- und Sport-Zeitung

Visual Library

Nummer 20. 3. Jahrgang. Karlsruher Tagblatt Montag, 15. Mai 1922.

Turn- und Sport-Zeitung

Die Kundgebung des deutschen Sports.

Zur deutschen Sport-Ausstellung 1922 / 15. Juni bis 2. Juli.

Von Carl Diem.

Der deutsche Sport will sich in diesem Sommer in seiner ganzen Kraft zeigen. Aus ihm selbst ist der Gedanke großer deutscher Kampfspiele und mit ihnen verbunden einer großen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Sportschau herausgewachsen.

Der deutsche Sport darf sich sehen lassen. Er ist Teil besten deutschen Volkstums geworden. Was an fremdländischen Bestandteilen in ihm war, ist längst aufgezehrt und umgewandelt in deutsches Volksgut. Ausübungsform und Methoden sind von deutschem Geiste durchdrungen, in allem schwingt die deutsche Volksseele, deutsch sein, heißt etwas um seiner selbst willen tun. Die deutsche Seele fühlte sich durch den Gedanken dieser Kampfspiele angesprochen. Aus allen Teilen des Reiches werden die Teilnehmer zusammenströmen; wie noch nie in der Geschichte des Sports regt sich die Freude am großen nationalen Wettkampf, und über die Grenzen hinaus, wo immer sich Deutsche befinden, hat der Ruf seine Wirkung gehabt. Aus Amerika, aus Spanien, aus Tirol, aus Oesterreich, aus der Tscheho-Slowakei, aus Böhmen, aus der Schweiz sind Meldungen gekommen, man wird das Juni-Ende als die Festwoche des Deutschen Volkes in Berlin betrachten.

Wir wären nicht Deutsche, hätten wir die olympischen Wettkämpfe ohne ein lehrhaftes Werk in die Welt gehen lassen. Dieses Schulmeisterwerk in bestem Sinne ist die „Deutsche Sport-Ausstellung 1922". Sie soll der großen deutschen Oeffentlichkeit eindringlichst die hygienische, wirtschaftliche, soziale und wissenschaftliche Bedeutung der Leibesübungen vor Augen führen. In ihr vereinigen sich der „Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen" mit dem „Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Halbbluts", die angeschlossenen Verbände, die „Deutsche Hochschule für Leibesübungen", die deutsche Sport-Industrie und -Händlerschaft und die verwandten Erwerbszweige zu einer gemeinsamen Kundgebung. Die Doppelseitigkeit der ganzen Kampfspiel-Veranstaltung wird das Charakterbild prägen. Es sind gewissermaßen alle praktischen und Geistesbeziehungen zur Einheit verbunden. Die Sportsache legitimiert sich als ein wichtiges Gebiet des öffentlichen Lebens über die Erholung müßiger Stunden hinaus. Kein Zweifel, daß von da ab ein neuer Abschnitt der Sportgeschichte datiert werden wird. Die deutsche Sportwissenschaft hat bereits etwas zu zeigen. Der Einfluß der Leibesübungen auf unsere Konstitution und auf die Hygiene wird beweiskräftig wirken. Die deutsche Sportindustrie aber wird beweisen, daß auch dieses Gebiet deutscher Wirtschaftskraft den Vergleich mit den Fachindustrien der Welt aushalten kann.

Die Teilnehmer und Besucher der Kampfspiele werden nach vielen Zehntausenden zu zählen sein. Aus ihnen wird eine Anerkennung der Sache und eine Verallgemeinerung der Leibesübungen in das Volk strömen, die Veranstaltung selbst aber ist das erste Glied einer Kette regelmäßiger deutscher Feste, die uns allmählich in eine schönere Zukunft hineingeleiten mögen.

Der Fußball des Sonntags

F. C. Phönix—Eintracht Frankfurt 1 : 3 (Halbzeit 1 : 1).

Wieder ein sehr stark besuchtes Spiel, der beste Beweis, daß man vor diesem Zusammentreffen gegen den Frankfurter Meister etwas Besonderes erwartete. Trotzdem die Gäste mit Ersatz antreten mußten, enttäuschten sie nicht, da die eingestellten Ersatzspieler sich sehr gut bewährten. Das gleiche läßt sich leider von der einheimischen Mannschaft nicht sagen — hier bewährte sich die Neueinstellung und Umstellung nicht allenthalben. Oberle, heute als Mittelläufer spielend, versah diesen Posten wohl gut, fehlte aber zu sehr auf dem bisherigen Verteidigerposten. Sein Ersatzmann Rösch aus der Juniormannschaft ist bei allem technischen Können körperlich zu schwach und fehlt ihm vor allem der befreiende Schlag, so daß Fitterer öfters für ihn einspringen mußte und dadurch überlastet war. Auch die Aufstellung von Böckle als Mittelstürmer war verfehlt, da diesem Spieler die für diesen Posten unbedingt nötige Beweglichkeit fehlt. Die übrigen Spieler waren gut auf ihren Plätzen.

Die Frankfurter Gäste legten gleich in höllischem Tempo los, dem Phönix kaum standhalten konnte; doch bald hatte auch Phönix sich zusammengefunden und nach verschiedenen gegenseitig ergebnislos verlaufenen Torbesuchen kommt Seiter vor dem Tor der Frankfurter zum Schuß, doch wird der Ball vom Torwächter der Gäste brillant abgewehrt, aber von Böckle im Nachschuß unhaltbar zum ersten Treffer für Phönix verwandelt. Forsch greifen auch die Gäste immer und immer wieder an, in prächtiger Zusammenarbeit wandert der Ball von Mann zu Mann, bis nach weiteren 20 Minuten Spieldauer der Phönixtorwächter den Ball aus seinem Netze holen muß — der Rechtsaußenstürmer der Frankfurter hatte mit schönem Schuß ausgeglichen. 1:1. Im weiteren Verlauf des Spiels hatten die Einheimischen die zahlreicheren und besseren Chancen, infolge ausgesprochenen Peches gelang es ihnen nicht, weitere Erfolge zu erzielen — die Seiten- und Querlatte halfen den Gästen bei der Verteidigung. Natürlich ließen auch diese niemals locker, mehrere Ecken wurden von ihnen erzwungen, doch auch hier keine Erfolge, und mit 1 : 1 wurden die Plaätze gewechselt.

Hatte in der ersten Spielzeit die Phönixmannschaft etwas mehr vom Spiel, so war dies in der zweiten Hälfte umgekehrt. Das schnellere und bessere Zusammenspiel der Frankfurter brachte diese immer häufiger vor das Tor der Einheimischen und nach 10 Minuten Spieldauer schoß der Linksinnenstürmer der Gäste das zweite Tor für seine Farben. Trotz aller Mühe seitens der Phönixler gelang ihnen infolge des mangelnden Zusammenhangs der Gesamtmannschaft der Ausgleich nicht, im Gegenteil mußten sie sich noch einen dritten Erfolg des Gegners gefallen lassen, so daß das Spiel mit dem etwas hohen Siege von 3 : 1 Toren zugunsten der Frankfurter schloß.

Vorher trafen sich Phönix II und Germania Forst und endete dieses Spiel nach abwechslungsreichem Kampfe, wobei sich die Gäste als sehr gute Mannschaft entpuppten, mit 4 : 1 Toren zugunsten von Phönix. K.

Verbandsspiel Phönix A. H.—K. F. V. A. H. 4 : 0 (Halbzeit 2 : 0).

Am Samstag abend standen sich auf dem Sportplatz im Fasanengarten oben genannte Gegner im Verbandsspiel gegenüber. Manche humoristische Momente setzten die Lachmuskeln der Zuschauer tüchtig in Bewegung, doch mußte sich die Mannschaft des K.F.V. schließlich der besseren Phönixmannschaft mit 4 : 0 beugen, obwohl auch diese nicht ihr bestes Spielermaterial restlos zur Stelle hatte. K—.

Fußballverein Beiertheim—Frankonia Karlsruhe 7 : 0, Halbzeit 4 : 0.

Beide Mannschaften traten in starker Verjüngung an. Beiertheim stellte in großem Umrisse bereits seine für die Spätjahrskämpfe in Betracht kommende Elf ins Training. Aus diesem Material kann etwas Brauchbares entstehen. Frankonia schickte für dieses Treffen eine viel zu schwache Mannschaft, der schwächste Punkt war der Torwart, auf sein Konto geht die hohe Niederlage. Beiertheim zeigte das bessere Zusammenspiel, war auch durchweg flinker, die starke Verteidigung und der gute Torwart waren dem wenig durchschlagkräftigen Sturm des Gegners stets gewachsen. Beiertheim erzielte nach 10 Minuten durch den Linksaußen das erste, in Abständen von je 10 Minuten 3 weitere Tore, das zweite und dritte durch den Halblinken, das vierte durch den Mittelstürmer. Halbzeit 4 : 0. — Nach Feldwechsel vergrößerte der Platzinhaber seinen Vorsprung um drei weitere Tore, das fünfte schoß der Halbrechte, das sechste der Linksaußen, das siebente wiederum der Halbrechte. Frankonia war in der zweiten Spielhälfte weit gefährlicher und energischer wie in der ersten und brachte durch eine ganze Reihe sehr gefährlicher Vorstöße dem Beiertheimer Tor oftmals Gefahr. Alles aber endete in den Händen des Beiertheimer Torwarts, zu dessen Geschick sich noch eine Dosis Glück gesellte, so daß Frankonia das verdiente Ehrentor sogar versagt blieb.

Auch die zweite Mannschaft Beiertheims blieb mit 5 : 0 Toren Sieger über die zweite Frankoniamannschaft. —g.

Frankonia A.H. gewann gegen Germania-Durlach A.H. mit 4 : 2 Toren.

*

Weitere Resultate.

Süddeutschland.

Frankfurt: Entscheidungsspiel um die süddeutsche Meisterschaft: Wacker München (Meister des Bezirks Bayern) — Borussia Neunkirchen (Meister des Bezirks Rheinhessen Saar) 2 : 1.
Phönix Karlsruhe — Eintracht Frankfurt 1 : 3.
F.V. Offenburg — V. f. B. Karlsruhe 1 : 3.
1. F.C. Nürnberg — 1. F.C. Bamburg 6 : 0.
Spielvereinigung Fürth — Nürnberger F.B. 1 : 4.
M.T.V Fürth — T.V. Schweinau 7 : 1.
Bayern München — Ring Dresden 7 : 0.
M.T.V. Ingolstadt — V.C. Aschaffenburg 2 : 2.
Würzburger Kickers — Sportfreunde Stuttgart 7 : 0.
Phönix Mannheim — Sportklub Stuttgart 2 : 1.
Phönix Ludwigshafen — K.F.V. 3 : 1.
F.G. 03 Ludwigshafen — Phönix Mannheim 1 : 0.
Borussia Frankfurt — F.C. Unterliederbach 3 : 1.

Westdeutschland.

Kölner B.C. — Düsseldorfer S.C. 99 0 : 0.
Rhenania Köln — Köln-Sülzer Sp.Vg. 5 : 1.

Berg. Märk. Gau:

F.V. 08 Duisburg — B.V. 04 Düsseldorf 4 : 1.
T.S.V. 48 Duisburg — V. f. v. B. Ruhrort 0 : 4.
V. f. v. B. Ruhrort — S.Vg. Meiderich 06 4 : 1.
V. f. B. Düsseldorf — S. Fr. Gelsenkirchen 07 6 : 0.
Sp. u. Sp. Elberfeld — V.V. Altenessen 2 : 2.

Ruhrgau:

T.V. Essen — Preußen Essen 1 : 2.
Dortmund 08 — Preußen Bochum 2 : 1.
Bochum 07 — Germania Bochum 0 : 1.

Westfalengau:

Sp. u. Sp. Osnabrück — T. u. Sp. Hamm 2 : 1.
Westfalia Scherlebeck — Sp.V. Greven 4 : 1.

Hess. Hannov. Gau:

V.C. Sport Kassel — V. f. R. Kassel 6 : 1.
Sp.C. Kassel — Sp.V. Köln-Mülheim 2 : 1.
Germania Kassel — Sp.Fr. Kassel 5 : 0.
V. f. R. Marburg — Kurhessen Kassel 2 : 3.

Mitteldeutschland.

Kreis Nordwestsachsen:

Eintracht Leipzig — V. f. B. Leipzig 2 : 1.
Sp.Vg. Leipzig — Germania Leipzig 3 : 1.
V. f. B. Leipzig — Wacker Leipzig 3 : 1.
Eintracht Leipzig — S.V. 98 Halle 0 : 2.

Kreis Ostsachsen:

F.V. 06 Dresden — Radebeuler B.C. 4 : 2.
S.C. Dresden — Jahn Gotha 3 : 1.
Sp.Vg. Dresden — Brandenburg Dresden 0 : 3.

Kreis Mittelsachsen:

Chemnitz: Kreis Nord — Mittelsachsen 3 : 5.
Sturm Chemnitz — Viktoria Leipzig 1 : 3.
1. F.C. Lomha — V. f. B. Erfurt 2 : 1.
F.C. Erfurt — Eintracht Braunschweig 0 : 2.
Sp.Vg. Erfurt — T.S.V. 05 Naumburg 5 : 3.
1. F.V. Jena — Favorit Halle 3 : 1.

Saalekreis:

Halle: Elbekreis — Saalekreis-Kreis Thüringen 1:2.
V. f. B. Halle — Wacker Halle 0 : 1.

Elbekreis:

Magdeburg: Mittelsachsen — Elbekreis 3 : 1.
Sp.Vg. Magdeburg — Preußen Magdeburg 1 : 1.
Fortuna Magdeburg — Viktoria 96 Magdeburg 0 : 2.

Brandenburg.

Entscheidungsspiel um die brandenburgische Meisterschaft: Nord Nordwest (Meister der Abteilung A) — Union S.C. Charlottenburg (Meister der Abteilung B) 1 : 0.
Städtewettkampf Berlin — Budapest 2 : 4.
Alemannia Berlin — Union Oberschöneweide 1 : 3.
Hubertuself Berlin — Berliner S.C. 3 : 1.
Südstern Berlin — Adlershofer B.C. (Kreisliga-M.Sp.) 3 : 1.

Norddeutschland.

Endscheidungsspiel um die norddeutsche Meisterschaft:
Hamburger Sportverein — Eimsbüttel 1 : 0 (Donnerstag).
Arminia Hannover — A.B.C.S. Bremen 6 : 1.
Holstein Kiel — Lübecker B.C. 1 . 1.
Viktoria Hamburg — Bremer S.V 2 : 0.
Borussia-Harburg — Eintracht Bremen 2 : 0.

Freiburger Frühjahrs-Rennen.

v. **Freiburg**, 15. Mai. Der Oberbadische Verein zur Förderung der Pferdezucht (Freiburger Rennverein) hielt am Sonntag seine Frühjahrsrennen ab, begünstigt vom herrlichsten Wetter. Zu Tausenden strömten die Zuschauer nach dem Exerzierplatze, wobei statt der früher hervorstechenden Offiziersuniformen heuer unsere schönen Schwarzwälder-trachten ins Auge fielen. Autos und zur Prämierung geschmückte Fuhrwerke wechselten in rascher Folge miteinander ab. Vor der gut eingerichteten stark besetzten Tribüne wogte bald nach 2 Uhr ein lebhaftes buntes Treiben; das Erfrischungszelt und der erstmals vorhandene Totalisator erfreuten sich im Laufe des Nachmittags des besten Zuspruchs. Letzterer erreichte einen Umsatz von 120 000 *M*, im Vergleich zu anderen Plätzen, allerdings nicht viel.

Die Veranstaltung selbst zeigte folgendes Bild:

1. Eröffnungsflachrennen (1500 Meter). Es liefen sieben Pferde. Erster „Fischerin du Kleine", Besitzer Schmitt-Freistett (Kehl); Zweiter „Freya", Bes. Georg Maurer-Kürzell; Dritter „Cesar", Bes. Emil Leuthner-Kürzell.
2. Schloßbergflachrennen (2000 Meter). Ehrenpreis für den siegenden Reiter und 4000 *M*. Vier Pferde liefen. Erster „Perle", Besitzer A. Bast-Landau; Zweiter „Lydia", Bes. A. Feibelmann-Landau.

Zwischendurch wurde die Prämierung der schönsten Gespanne, qualifizierter Fahrerleistungen, der besten Zuchtstuten und besonderen Leistungen im Hufbeschlag vorgenommen. Die Preise waren gestiftet vom Rennverein und vom Landesverband für Zucht und Prüfung des badischen Pferdes. Auch die besten Trachten wurden mit Auszeichnungen bedacht.

Dann folgte um ¼4 Uhr das Graf August v. Bismarck-Erinnerungsrennen. (2000 Meter.) Am Start erschienen fünf Pferde. Erster „Freya", Zweiter „Metha"? Bes. Gottlieb Biegert-Kürzell; Dritter „Cesar".

Aus dem eingeschalteten Rennen ging wiederum „Perle" als Sieger hervor. Es waren nur drei Pferde gestartet.

5. Preis vom Mooswald. (1500 Meter.) 2000 Mark Preise. An diesem einzigen Trabreiten des Tages beteiligten sich sieben Pferde. Erster „Lotte", Besitzer Michael Maier-Herbolzheim; Zweiter „Deister", Besitzer Engel-Freiburg.

6. Freiburger Hürdenrennen. (2500 Meter.) Ehrenpreis und 5000 *M*. Es liefen sechs Pferde Erster „Perle", Zweiter „Lydia", Dritter „Fischerin du Kleine".

Am Totalisator betrug die höchste Siegquote 64 *M* für 20 *M*, während auf Platz als höchster Betrag 42 *M* zur Auszahlung kamen.

Turnspiele.

Faustball B-Klasse.

Durlach—Linkenheim 65 : 37.
Rintheim—Linkenheim 52 : 31.
Linkenheim—Teutschneureut 45 : 44.
K.T.V. 46—Rintheim 50 : 29.
K.T.V. 46—Linkenheim 79 : 25.
Grötzingen—Teutschneureut 47 : 37.
Rintheim—Grötzingen 60 : 40. —th.

*

Samstag, 20. Mai, nachm. ½6 Uhr, Gauspielwarteversammlung im Kaffee Nowack.

Sonntag, 21. ds. Faustballspiele und Tamburinball. T.V.-Platz Grötzingen, ab 2.30 Uhr nachmittags.

Meisterklasse (Linkenheim, Grötzingen, Mühlburg, K.T.V. 46).

Jugendturnen (Grötzingen, K.T.V. 46 a, K.T.V. 46 b, Linkenheim).

B-Klasse — Tamburin — Turnerinnen (Grötzingen, K.T.V. 46, Mühlburg, Rintheim).

K.T.V.-Platz Karlsruhe ab vorm. 9 Uhr und nachm. 3 Uhr:

A-Klasse (K.T.V. 46, Ettlingen, Beiertheim Sg.u.T.), B-Klasse (K.T.V. 46, Beiertheim Sg.u.T., Rintheim, B.-Baden T.V., B.-Baden T.Vd. Ettlingen, Linkenheim, Darlanden).

T.V.-Platz Grünwinkel ab nachm. 3 Uhr:

Jugendturnerinnen — Tamburin (Grünwinkel, Beiertheim Sg.u.T., K.T.V. 46a, K.T.V. 46b).

*

Die tägliche Turnstunde auf dem Philologentag.

Der Deutsche Philologenverband hielt am 9. und 10. April seine Vorstandssitzung ab, bei der Dr. Neuendorff, Mülheim, die Vertretung des Deutschen Reichsausschusses übernommen hatte. Die Vorstandssitzung hatte folgende, die Leibesübungen betreffende Beschlüsse gefaßt:

Zu 5.

I. Der Vorstand billigt die Leitsätze des preußischen Ausschusses für Leibesübungen und beauftragt den G.A., im Sinne derselben zu wirken. (Antrag Behrend.)
II. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand unserer Jugend ist heute mehr als je Berücksichtigung der Leibesübungen notwendig. Der Deutsche Philologenverband würde es daher begrüßen, wenn versuchsweise an einzelnen höheren Schulen täglich eine Stunde für körperliche Ertüchtigung vorgesehen würde. (Antrag Behrend-Neuendorff.)
III. Der Turnunterricht an den höheren Schulen soll nur von an der Anstalt selbst angestellten Turnlehrern erteilt werden. Philologen mit Lehrbefähigung im Turnen muß Gelegenheit gegeben werden, im Rahmen ihrer Pflichtstundenzahl Turnunterricht zu erteilen. (Antrag Ismer.)
IV. Der Deutsche Philologenverband hält es zur allgemeinen Durchführung des Spielnachmittags für unbedingt notwendig, daß für seine Leitung mindestens zwei Stunden auf die Pflichtstundenzahl angerechnet werden. (Antrag Neuendorff-Behrend.)
V. Für Durchführung der Ganzwandertage ist Voraussetzung, daß den beteiligten Lehrern Entschädigung gemäß dem Reisekostengesetz gewährt und die Frage der Haftpflicht- und Unfallversicherung in zufriedenstellender Weise geregelt wird.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Reichsregierung und die Landesregierungen dem Wunsche des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, der Zentralkommission für Sport und Körperpflege, der Reichsschulkonferenz und nun auch des Deutschen Philologenverbandes folgend, die Einführung der täglichen Turnstunde in die Wege leiten.

Diem, Generalsekretär.

Was der nächste Sonntag bringt.

Der Fußballsport bringt am kommenden Samstag ein Treffen zwischen dem Karlsruher Fußballverein und dem F.C. Baden anläßlich des Jubiläums der Germania-Sportfreunde. Der F.V. Beiertheim spielt gegen den F.C. Südstern und der F.C. Phönix weilt in Frankfurt und trifft sich dort mit dem F.C. Eintracht.

Die Leichtathletenveranstaltungen werden zahlreicher. Nationale Wettkämpfe tragen der Verein für Mannheim und der Turn- und Sportverein von 1864 in Schwetzingen aus.

Ein Stapellauf quer durch den Ort findet in Radolfzell statt.

Im Vorspiel um die Handballmeisterschaft von Süddeutschland treffen sich der T.u.Sp.V. Eßlingen, Meister von Württemberg, und der K.T.V. 46, Meister von Baden, in Stuttgart.

Gau-Volksturnen hält der Angelturngau in Dielheim ab.

Spielplatzweihe feiert die Turngemeinde Heidelberg.

Nationalen Athletenwettstreit veranstaltet der Athletik-Sportklub Germania-Sportfreunde anläßlich seines 25jährigen Jubiläums im Ringen, Stemmen, Boxen und mit der Musterriege.

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Karlsruher Turnverein 1846. E. V.
Turnen — Leichtathletik — Fechten — Spiele: für Erwachsene und Kinder. Eigener Turn- und Spielplatz mit Vereinshaus b. d. Telegraphenkaserne. Postscheck 19 912; Sparkasse 3477. 1. Vorstand: Min.-Ober-Rechn.-Rat Schmidt, Durlacher-Allee 26.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia)
Lokal: „Goldener Adler" Karl-Friedrichstraße 12 Telephon 2596

M. T. V.
Karlsruher Männerturnverein.
Sonntag, 21. Mai 1922 abends ½8 Uhr in der **Eintracht**
Feier des 41. Stiftungsfestes.
Darbietungen d. Vereinsorchesters. Deklamationen. Vortrag des Oberturnwarts K. W. Maier „Karl Friedrich Friesen". Anschließend **Familienunterhaltung m. Tanz.**

Fußballverein Beiertheim e. V.
Lokal: Löwen. Tel 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp. Breitestr. 73.

Fußball-Verein Grünwinkel e. V.
Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an **Ludwig Braunath**, Durmersheimerstraße 108; in Spielangelegenheiten an **Robert Rapp**, Zeppelinstr. 13.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends Telephon 4246.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Kronprinz Wilhelm über die Ereignisse des 9. November 1918 in Spaa.*)

Trotz all dem war der Kaiser fest bei seiner einmal gefaßten Entschließung geblieben. Aber angesichts des unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen beiden Beurteilungen der Lage und der notwendigen Folgerungen hatte er sich endlich zu General Gröner gewendet und mit großer Bestimmtheit erklärt: daß er sich mit der geäußerten Ansicht des Generals in dieser ungeheuer schwerwiegenden Frage nicht zufrieden geben könne, daß er vielmehr auf einer schriftlichen Meldung durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Gröner bestehen müsse — auf einer Meldung, der das einzuholende Urteil aller Armeeführer der Westfront zugrunde gelegt werden solle. Der Gedanke, einen Bürgerkrieg zu führen, stehe für ihn außerhalb der Erwägung; aber seinen Wunsch, das Heer nach Abschluß des Waffenstillstandes in geschlossener Ordnung in die Heimat zurückzuführen, halte er aufrecht.

Die Antwort General Gröners hatte sich brüsk abtuend — als ob er jede Weiterung für unnütz und als leeren Zeitverlust vor einem festen Programm taxieren müsse — darauf beschränkt, zu erklären: „Das Heer wird unter seinen Führern und kommandierenden Generalen geschlossen und in Ordnung in die Heimat zurückmarschieren, aber nicht unter der Führung Eurer Majestät!“

Auf die erregte Frage meines Vaters: „Wie kommen Sie zu dieser Meldung? Graf Schulenburg meldet das Gegenteil!“ hatte Gröner nur geantwortet: „Ich habe andere Nachrichten“***).

Auf den nochmaligen Einspruch meines Chefs hin hatte sich dann endlich auch der Generalfeldmarschall entschlossen, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten.

Bei aller Zustimmung zu dem Geiste soldatischer Treue, von dem die Schulenburgschen Gedanken getragen seien, kam er praktisch zu der Auffassung des Generals Gröner, daß auf Grund der Nachrichten, die der O. H. L. aus der Heimat und von dem Heere vorliegen, die Revolution nicht mehr niedergeschlagen werden könne. Wie Gröner, so könne auch er die Verantwortung für die Zuverlässigkeit der Truppen nicht mehr tragen.

Der Kaiser hatte endlich die Aussprache mit der Wiederholung seines Wunsches um Befragung der Oberbefehlshaber geschlossen: „— melden Sie, daß das Heer nicht mehr zu mir steht, dann bin ich bereit zu gehen — aber eher nicht!“

Im Anschluß an diese Besprechung und Entschließung, aus der deutlich hervorging, daß der Kaiser im Interesse des deutschen Volkes und zur Erhaltung der inneren und äußeren Friedensmöglichkeit bereit war, seine Person zum Opfer zu bringen, hatte mein Chef dann noch besonders darauf hingewiesen, daß bei allen etwaigen Entschlüssen Seiner Majestät die Fragen betreffend die Kaiserwürde von jenen, die sich auf den preußischen Königsthron bezogen, scharf auseinanderzuhalten seien: Nur um die Abdankung des Kaisers, nicht um einen Thronverzicht des Königs von Preußen könne und dürfe es sich im äußersten Falle handeln. Er hatte die für diesen Standpunkt wichtigen Gesichtspunkte entwickelt und weiter seine Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß die Berliner telephonischen Alarmnachrichten der genauen Nachprüfung bedürften, ehe sie zur Grundlage von Entschließungen gemacht werden könnten.

Mein Vater hatte ihm darauf versichert, daß er unter allen Umständen König von Preußen bleiben und als solcher das Heer nicht verlassen werde. Er hatte weiter die sofortige telephonische Rückfrage über die Berliner Lage beim Gouverneur von Berlin angeordnet und sich hierauf mit einem Teile der Herren seines Gefolges in den Garten begeben, während der Generalfeldmarschall, General Gröner und Graf von der Schulenburg im Beratungsräume zurückgeblieben waren. Bei der Aussprache, die zwischen ihnen nun noch über die letzten Ausführungen Schulenburgs stattfand, bekannte sich auch der Generalfeldmarschall zu der Meinung, daß der Kaiser sich als König von Preußen unter allen Umständen halten müsse, General Gröner aber blieb dieser Forderung gegenüber skeptisch und ablehnend. Er sprach aus, daß eine freie Entschließung des Kaisers in diesem Sinne, falls sie vor Wochen gefallen wäre, eine Umgestaltung der Lage vielleicht bewirkt hätte — daß sie aber nach seiner Ansicht jetzt zu spät komme, um gegenüber dem in ganz Deutschland entzündeten Aufruhre, der in jedem Augenblicke weiter um sich greife, noch von Belang zu sein.

Was sich dann weiter Schlag auf Schlag abgespielt hatte, war nur geeignet erschienen, um dieser Auffassung des Generals Gröner Recht zu geben — wenn man es als die objektive Wahrheit über die Zustände und Stimmung in der Heimat gelten lassen konnte: Die Antwort des Chefs des Generalstabes beim Gouvernement Berlin, Oberst von Berge, war eingetroffen und hatte eine — allerdings einschränkende — Bestätigung der vom Reichskanzleramt gegebenen Darstellung gebracht: Blutige Straßenkämpfe — Ueberläufe der Truppen zu den Revolutionären — keinerlei Machtmittel zur Bekämpfung der Bewegung in den Händen der Regierung. — Dazu weiter ein Anruf des Prinzen Max von Baden, daß der Bürgerkrieg unvermeidlich wäre, wenn Seine Majestät die Abdankung nicht in den nächsten Minuten bekanntgäbe. —

Mit diesen Botschaften waren der Generalfeldmarschall, General Gröner und Exzellenz von Hintze in den Garten zum Kaiser geeilt — und hierüber hielten sie ihm nun, während Graf von der Schulenburg mich über den Stand der Dinge informierte, Vortrag. — —

Mit meinem Chef begab ich mit jetzt zum Kaiser.

In einer Gruppe von Herren stand er im Garten.

Unvergeßlich für alle Zeiten ist mir das Bild dieses Halbdutzends Menschen in ihren grauen Uniformen vor den vom späten Herbst gezeichneten welken, entfärbten Blumenbeeten. Kein Mensch sonst und kein Laut. Nur rings weit in der Runde der ansteigende Kessel des Bergwaldes in seiner späten nebelüberhangenen Pracht aus fahlem letzten Grün, aus Rostbraun, Gelb und Rot in allen Stufen.

Nicht anders, als ob er in erregtem Auf- und Niedergehen mit ihnen eingehalten hätte, stand er da. Und leidenschaftlich aufgerührt, mit heftig malenden Bewegungen der Rechten redete er auf die Nächsten ein: auf General Gröner, Exzellenz von Hintze — dazwischen streifte sein Blick auf den Generalfeldmarschall, der schweigend in die Ferne nickte, auf den greisen Generaloberst von Plessen. In kleinem Abstand von der Gruppe standen General von Marschall, Legationsrat von Grünau und Major von Hirschfeld.

Gebeugt bedrückt, gleichsam wie ausweglos umstellt, wirkten die meisten von den Herren nach Ausdruck und nach Haltung, schienen, während allein der Kaiser redete, wie erstarrt zu einem dumpfen Schweigen.

Jetzt bemerkte mein Vater mich, winkte mich heran und trat mir ein paar Schritte entgegen.

Und nun, da ich ihm gegenüberstand, konnte ich erst erkennen, wie verstört seine Züge waren, wie es in dem hager und gelb gewordenen Gesichte zuckte und flatterte.

Kaum Zeit ließ er mir, den Generalfeldmarschall und die Herren der Umgebung zu begrüßen, da wendete er sich schon an mich, und während die anderen sich ein wenig zurückzogen und General Gröner nach dem Hause zu abging, überstürzten, übersprudelten mich schon seine Worte.

Tatsachen schüttete er rückhaltlos vor mir aus, wiederholte manches von dem, was mir mein Chef soeben kurz berichtet hatte, ergänzte es mit anderem, ließ mich, der ich von meiner Heeresgruppe und aus der Abgeschiedenheit der Front hierhergekommen war und das von Schulenburg Gehörte eben noch in mir zu ordnen und zu überschauen suchte, noch tiefer in das Bild einer aus Haltlosigkeit und Aufsplitterung des Willens und der Kräfte drohenden Katastrophe blicken. Sa erfuhr ich jetzt, daß schon am Abend vorher — gestern, ehe er mich telephonisch nach Spaa beschied — eine eingehende Besprechung der Lage hier stattgefunden hatte, in der General Gröner dem Kaiser dringend abgeraten habe, nach der Heimat zurückzukehren — „den Durchbruch nach Innen“ zu versuchen. Aufrührerische Massen seien unterwegs nach Verviers und Spaa, und zuverlässige Truppen gebe es überhaupt nicht mehr! Auch an die Front — um etwa da zu kämpfen und zu sterben — dürfe mein Vater nicht, da dieser Schritt die Entente angesichts des bevorstehenden Waffenstillstandes möglicherweise zu falschen Folgerungen veranlassen könnte, die dann nur größeres Unheil und Blutvergießen zur Folge haben würden. Mein Vater erzählte mir weiter, daß nach den Mitteilungen der Herren auch in den Städten Köln, Hannover, Braunschweig und München die Arbeiter- und Soldatenräte die Gewalt an sich gerissen haben — daß in Kiel und Wilhelmshaven die Revolution ausgebrochen sei — daß er im Hinblick auf die scheinbar notwendige Abdankung als Kaiser den Oberbefehl über das deutsche Heer dem Generalfeldmarschall übertragen werde.

In all meiner tiefen Erschütterung versuchte ich sofort wenigstens da einzugreifen und zu hemmen, wo auch nach meiner Ansicht trotz des bisherigen überstürzten Ablaufes der Ereignisse, ein Halten noch möglich war, noch erreicht werden mußte, wenn nicht alles verlorengehen sollte: War schon die Abdankung als Kaiser wirklich nicht mehr vermeidbar, so mußte er doch unerschütterlich als Preußenkönig bleiben!

„Natürlich!“ Und das kam so selbstverständlich, während seine Augen fest in die meinigen trafen, daß mir mit diesem einen Wort, das ich nun hielt, schon viel gewonnen schien.

Auch die Notwendigkeit, daß er unter allen Umständen bei dem Heere bleibe, betonte ich, und ich regte an, daß er mit zu meiner Heeresgruppe kommen und mit ihr, an ihrer Spitze in die Heimat zurückmarschieren möge.

Jetzt stieß General Gröner wieder zu der Gruppe der anderen Herren, und in seiner Begleitung war der Oberst Heye, der, wie ich nun erfuhr, aus einer von der O. H. L., über die Köpfe der Heeresgruppen- und Armeeoberkommandos weg, eilig zu einer Art von Konsilium berufenen Versammlung von Frontoffizieren kam, deren Votum von Gröner als entscheidend beurteilt wurde.

Der Kaiser forderte ihn auf, zu sprechen, und Oberst Heye gab seinen Bericht: Es sei den Kommandeuren die Frage vorgelegt worden, ob man für den Fall eines Bürgerkrieges in der Heimat auf die Truppen rechnen könnte — die Frage sei verneint, die Sicherheit der Truppen von einzelnen der Herren nicht unbedingt verbürgt worden.

Graf von der Schulenburg sprang ein: Was wir, die wir unsere Leute kannten, aus eigener Erfahrung wußten, führte er an; vor allem eines: daß das Heer vor der Frage, ob es etwa seinen Fahneneid brechen und seinen Kaiser und Obersten Kriegsherrn in der Not verlassen wolle, sich in seiner Masse sicher als kaisertreu erweisen würde.

Aber dazu zuckte der General Gröner nur mit den Schultern und zog die Oberlippe überlegen bedauernd hoch: „Fahneneid? Kriegsherr? Das sind schließlich Worte — das ist am Ende bloß eine Idee —“.

Zwei Welten standen einander gegenüber, zwei Auffassungen, zwischen denen keine Brücke war und kein Verstehen möglich blieb: Der kaiser- und königstreue in Pflicht und Hingabe großgewordene preußische Offizier, der in Erfüllung seines Treuschwures, den er als junger Mensch geleistet hat, lebt und stirbt — der andere, der die Dinge wohl niemals so heilig ernst verpflichtend, mehr als Symbole und „Idee“ genommen hat, der immer gerne ein „moderner“ Mensch gewesen ist und dessen wendigere Mentalität sich jetzt unschwer aus Bindungen befreit, die unbequem zu werden drohen*).

Wieder antwortete Schulenburg, sagte dem General, daß solche Worte nur erkennen ließen, daß er Seele und Puls der Männer vorne gar nicht kenne, daß das Heer Fahneneid und Treue halten und am Schluß eines vierjährigen Krieges seinen Kaiser nicht preisgeben werde.

Er sprach noch, als er durch Exzellenz von Hintze unterbrochen wurde, der inzwischen wieder Berichte aus Berlin empfangen hatte und diese neuen Hiobsbotschaften dem Kaiser unterbreiten wollte: Der Reichskanzler Prinz Max, der zugleich um seine Entlassung gebeten, hatte ihm soeben mitgeteilt, daß sich die Lage in Berlin zur äußersten Bedrohlichkeit entwickelt habe und daß die Monarchie nicht mehr zu retten wäre, wenn der Kaiser sich nicht sofort zur Abdankung entschlösse. —

Der Kaiser nahm die Nachricht mit tiefem, schweigendem Ernst entgegen. Farblos die fest geschlossenen Lippen in dem graugelb gewordenen und wie um Jahre gealterten Gesichte. Nur wer ihn kannte wie ich, konnte ermessen, was er trotz dieses mühsam aufrecht gehaltenen Bildes der Fassung und Haltung unter der brüsk und ungeduldig drängenden Forderung des Kanzlers litt.

Als Hintze zu Ende war, nickte er kurz — suchte dann mit seinen Augen den Blick des Generalfeldmarschalls, als müßte er bei ihm Kraft und Hilfe finden in seiner Qual. Aber da war nichts. — Still, tief erschüttert, in ausweglosem Schweigen stand der große alte Mann und ließ das Schicksal seines Königs und Herrn, dem er so lange treu und tapfer als Soldat gedient hatte, sich erfüllen.

Allein war der Kaiser. Nicht einer mehr von all den Männern der O. H. L., die einst von Ludendorff zu einer festen Einheit zusammengeschlossen worden waren, trat jetzt zu ihm und sprang ihm bei. Zersplittert, in Zersetzung alles auch hier — nichts anders als in der Heimat. Hier, wo der eisern starke Wille hätte aufspringen, sich in alle Befehlsstellen zwingend auswirken, alle gesund gebliebenen Kräfte an den Fronten rings zur starken Tat hätte zusammenraffen müssen, um sich durchzusetzen. Nichts — nichts davon. Jetzt herrschte General Gröners Wesen, und das gab den Kaiser mit einem Achselzucken auf. (Fortsetzung folgt).

*) Wir ergänzen im Nachstehenden unsere bereits gegebenen Veröffentlichungen der in den nächsten Tagen bei Cotta erscheinenden Kronprinzen-Erinnerungen. (K. T.)

***) Hierzu muß festgestellt werden, daß General Gröner diese Meldung meinem Vater lange vor dem Zeitpunkt machte, zu dem das Votum der Frontkommandeure vorlag. Was für „andere Nachrichten“ hat der Erste Generalquartiermeister also besessen und welcher Führer der Westfront hat sie erstattet? Diese Fragen sind bis heute noch nicht beantwortet. Von den mir unterstellten vier Armeen habe ich nicht eine Meldung erhalten, die diese Schlußfolgerung für die Front und selbst für meine Etappe zuließ. Diese Meldungen müssen dem General Gröner am 7. oder 8. November zugegangen sein, denn in Charleville war er noch guten Mutes, am fünften setzte er sich in Berlin scharf für den Kaiser ein, und am sechsten schrieb die O.H.L. den Armeen der Westfront, daß es für die Armee keine Kaiserfrage gebe und daß sie, ihrem Eide getreu, unerschütterlich fest zu ihrem Obersten Kriegsherrn halte.

* Die Stellungnahme des Generals Gröner hierzu veröffentlichten wir in unserer Ausgabe vom 8. Mai.

Baden-Badener Brief.

Der Baden-Badener Frühling war in anderen Jahren ein ununterbrochener Festtag der Natur voll Blühens und Duftens, voll Singens und Jubilierens. Heuer aber hatten sich die Lenzblüten nur schüchtern und in großen Pausen hervorgewagt. Doch nun hat der Frühling siegreich seinen Einzug gehalten. Die Magnolien und Feuerbüsche stehen in voller Blüte, Rhododendron u. Flieder folgen schon vielerorts nach, und um die Hänge der Berge brandet bis zum Waldsaum das weiße Meer der Baumblüte. Schon sind zahlreiche Kurgäste eingetroffen. Die Fremdenliste weist nicht nur viele, sondern auch große Namen auf, und wies sie zu einer Zeit auf, als die erste „Bombe“ in Genua platzte. So war damals der englische Botschafter Lord d'Abernon hier eingetroffen, und es war für viele recht beruhigend, daß er trotz der Bombe seine Koffer nicht packte wie im Vorjahre, als auch die leidige Politik ihm einen Strich durch den Baden-Badener Kuraufenthalt machte. Auch der dänische Gesandte in Berlin weilte in Baden.

Ob in Baden-Baden auch große Politik gemacht wird, wie einst, als sich im Jahre 1860 die Mehrzahl der Fürsten Europas hier traf? Da fragen Sie mich zu viel. Aber es tagen — das darf man verraten — ab und zu hier kleine Cercles von Staatsmännern und Wirtschaftsmagnaten, in denen sicher nicht nur über das Wetter gesprochen wird. Vielleicht gehen also von dem internationalen Badeort doch wie einst Anregungen und Gedanken aus, die mit zu einer wahren Völkerversöhnung und Gesundung des Abendlandes beitragen.

Je weniger in den letzten Wochen die Witterung zu einem Genießen der Natur einlud, um so eifriger war die Kurverwaltung darauf bedacht, durch Anzahl und Wert der künstlerischen Veranstaltungen die Besucher zu entschädigen. Baden-Baden ist eine der wenigen Städte, in denen es noch Mäzene gibt, die in liberalster Weise alle künstlerischen Bestrebungen fördern. Namhafte Spenden von Privatleuten, Bank- und anderen Firmen ermöglichten erst, die diesjährige Kunstausstellung in ihrer jetzigen Gestalt zusammenzubringen. Ebenso verdanken wir der Munifizenz reicher Theaterfreunde die Ausstattung einzelner Opern, ein Beispiel, das vielleicht auch für Karlsruhe zur Nachahmung empfohlen werden darf. So konnte im vorigen Sommer dank einer Stiftung des Herrn E. Batschari des im Weltkriege gefallenen jungen Komponisten Rudi Stephan nachgelassenes Musikdrama „Die ersten Menschen“ kurz nach der Uraufführung in Frankfurt auch hier herausgebracht werden. Die Witwe unseres Ehrenbürgers Hermann Sielcken, die kürzlich in Neuyork den Kammersänger Josef Schwarz geheiratet hat, stiftete 60 000 Mk. für die Ausstattung von „Carmen“, Kommerzienrat Fremery 45 000 Mk. für eine „Aida“-Aufführung. Die letztere hat vor kurzem auf der großen Kurhausbühne stattgefunden. Hinsichtlich der musikalischen Qualität der Aufführung — Erich Band vom Landestheater Stuttgart leitete sie — gab es nur eine Stimme der Anerkennung, wenn auch Fanger von der Frankfurter Oper als Radames, namentlich im letzten Akte, unter einer Ermüdung der überanstrengten Stimme litt. Emmy Streng vom Stadttheater Leipzig gab die Titelrolle in ganz hervorragender Weise und ließ durch Ausdruck und Schönheit der Stimme ganz übersehen, daß ihre Körperlichkeit nicht ganz zu dem Idealbild der äthiopischen Sklavin paßte. Sehr geteilt waren die Urteile über die szenische Ausstattung der Oper durch Ludwig Sievert (Frankfurt). Seine phantastischen Dekorationen überschrien und erdrückten durch gewagte koloristische Effekte und durch überlebensgroße Reliefbilder nicht nur bisweilen Handlung und Darsteller, sondern ließen auch oft im Gewirr der viel überschnittenen und ineinander geschachtelten Linien der Architektur Klarheit und Ruhe vermissen.

Gewissermaßen als Gegenstück zu der anspruchsvollen großen Festoper des italienischen Meisters wurden uns dieser Tage in den (in Karlsruhe durch die Aufführungen im Künstlerverein vorteilhaft bekannten) musikalischen Kammerspielen Dr. Erich Fischers anmutige und reizvolle Hauskomödien vorgesetzt, die sich trotz ihrer äußeren Schlichtheit durch den Reichtum volkstümlich sangbarer Melodien alle Herzen eroberten.

Freude konnte man auch an der Aufführung des Lisztschen Oratoriums „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ durch den Badener Chorverein haben. Musikdirektor Paul Hein leitete die Aufführung, bei der das städtische Orchester sich besonders hervortat, mit gewohnter Umsicht.

Auf dem Gebiete des Schauspieles durfte besonderes Interesse die Erstaufführung des „Wettlauf mit dem Schatten“, von Wilhelm v. Scholz, beanspruchen. Das Schauspiel dreht sich um die Frage, ob die Phantasie des Schriftstellers nicht etwa die Empfangsstation unsichtbarer „telepathischer“ Strahlen ist, die von tatsächlichen Ereignissen und Schicksalen ausgehen und deren getreues Abbild in ihm erzeugen, aus dem dann das Werk des Dichters — sei es Roman oder Drama — entsteht. Die wechselseitige Beeinflussung der Geschöpfe des Dichters und der realen Personen, die Verflechtung ihres parallel verlaufenden Geschickes ist mit technischer Meisterschaft und tief schürfender Gedankenarbeit durchgeführt. Aber es fehlt die Wärme, das Herzblut. Das Interesse wendet sich fast nur dem Problem zu. Die Aufführung selbst war kein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte der Städtischen Schauspiele. Nur Emil Grunauer mühte sich erfolgreich darum, dem Hauptträger der Handlung charakteristisches Leben zu geben. Besser als diese Premiere waren zwei Gastspiele von Katharina Reichert, der ausgezeichneten Charakterdarstellerin, die jetzt in Düsseldorf wirkt und in Baden-Baden noch immer keine völlig ebenbürtige Nachfolgerin gefunden hat.

In diesen Tagen findet, als besonderes künstlerisches Ereignis, ein mehrtägiges Brahmsfest statt, bei dem die Prof. Friedberg, Flesch und Becker sowie das Heß-Quartett mitwirken. Das Fest kostet die Stadt allein an Honoraren über 60 000 Mk. Aber es hat sich stets gezeigt, daß man — ganz abgesehen vom ideellen Standpunkt — das beste Geschäft immer noch mit wirklich hervorragenden Veranstaltungen machte. So brachte die „Josephslegende“ Abend für Abend jeweils weit über 50 000 Mk. ein.

—f.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg